

Manuel Aicher

Über die Heilkraft der Liebe

Zum Umgang mit Liebe in Therapie und Heilbehandlungen

*Die beste Arznei für den Menschen ist der Mensch.
Der höchste Grad dieser Arznei ist die Liebe.*

Paracelsus

Dass Liebe bei Heilprozessen eine wichtige Rolle spielt, ist eigentlich selbstverständlich, wenn wir die Selbstliebe im Blick haben. Wer sich nicht selbst zumindest so sehr liebt, dass er gerne gesund werden möchte, den wird auch keine Behandlung von aussen kurieren.

In diesem Kapitel soll es jedoch um die Liebe gehen, welche diejenigen zur Verfügung stellen, die in heilenden Berufen tätig sind. Das kann sowohl persönliche als auch unpersönliche Liebe sein. Und es wirkt sich diagnostisch und kurativ aus.

Zuerst Empathie (wie ich sie im Kapitel *Liebe* unter Nr. 1 beschrieben habe). Ein Raum von Empathie zu schaffen ist meines Erachtens ein wesentliches Element von Heilarbeit: Ich schaffe und halte äusserlich einen Raum frei von Störungen und stelle mich innerlich darauf ein, dass sich in diesem Raum Menschliches zeigen kann und ich mich in einer Situation befinde, wo ich Bewertungen unterlassen kann. Das gelingt umso besser, je mehr ich mit Dingen, die beim Gegenüber auftauchen, nicht in Eigenresonanz gehe, die unverarbeitete Themen aus meinem eigenen Leben in einer im Moment bedrohlich erscheinenden Weise aktivieren. Diesen Raum zu schaffen erfordert klare Abmachungen über Grenzen, über Vertraulichkeit – und sie erfordert möglicherweise spirituelle Unterstützung. Auch hilft eine einstimmende Übung, wobei alles nützt, was Tempo reduziert, die Aufmerksamkeit in den Körper bringt und Distanz zum Alltag schafft. Ich eröffne diesen Raum immer rituell und schliesse ihn auch wieder. Einen Raum von Empathie zu schaffen ist meines Erachtens ein wesentliches Element von Heilarbeit. Wenn dies gelingt, hat die Empathie, die hier entsteht, etwas Ungerichtetes. Es ist wie ein Gefäss, das eine kostbare Flüssigkeit enthält, oder wie ein Duft, der verströmt. Mir passiert es beim Aufbau dieses Raumes auch immer wieder, dass auch Wesen sich eingeladen fühlen, die nicht körperlich anwesend sind, z. B. Verstorbene aus den Familien von Klienten. Oft lade ich solche Wesen auch aktiv ein.

Was auch immer heilt, die eigene Heilkraft der Klienten oder irgendetwas, was der Heilende tut oder vermittelt, wird sich schwer entfalten können, wenn Empathie fehlt und die Behandlung ein mechanischer Ablauf bleibt. Natürlich kann Heilung auch ohne diese Energie erfolgen, oder anders ausgedrückt: ein Patient erträgt viel Therapeut.

Das wäre eine erste These für Heilkraft der Liebe: Empathie ist eine wichtige Ressource für Heilerfolge.

Dann Einfühlung. Ich habe im Kapitel *Liebe* unter Nr. 2 die Metapher eines Ofens verwendet, an den man so nahe heran gehen muss, dass man die Wärme oder vielleicht auch die Hitze spürt, jedoch nicht so nah, dass man selbst verbrennt. Und doch: Kollegen von mir und ich selbst haben schon erlebt, dass wir uns so nah an die Emotion eines Klienten angenähert haben, dass wir sie ganz in uns wahrnehmen konnten und dann adäquat ausdrücken. Besonders bei systemischen Schmerzen oder Trauer habe ich den Eindruck, dass es gleichgültig ist, wer diesen Schmerz, diese Trauer ausdrückt, dass es allein darauf ankommt, dass sie ausgedrückt werden. Systemisch heisst, dass es nicht um eigenen Schmerz des Klienten geht, sondern noch Schmerz im (z. B. Familien-)System vorhanden ist oder ein Schicksal, das nicht das des Klienten ist, noch nicht ausreichend betrauert wurde, z. B. (so habe ich das mehrmals erlebt), dass ich plötzlich die Schmerzen des Vater eines Klienten in mir spüre. Mit diesem Vorgehen muss man höllisch aufpassen: Man darf nur so viel aufnehmen, wie man auch sofort

ausdrücken kann. Die Gefahr ist gross, dass man mehr aufnimmt und es an einem hängen bleibt. Man muss gut darauf vorbereitet sein, einen guten Schutz haben und sich hinterher gut reinigen. Und man muss mit eigenen Resonanzen ganz klar sein: Solange man selbst das Thema in sich noch unbearbeitet hat, entsteht ein Gemisch aus Eigenem und temporär Übernommenem und man weiss nicht mehr, wo man gerade steht. Energetisch kann man das als ein Eintreten ins Energiefeld des Klienten oder seines Familiensystems sehen, vielleicht als ein Eintreten und von innen heraus heilen. Dieses Vorgehen ist also letztlich eine etwas unkonventionelle Form von Energiearbeit.

Klassische Therapeuten würden diese Form der Übernahme als Kunstfehler betrachten, als Aufgabe der notwendigen therapeutischen Distanz. Wir haben jedoch Klienten erlebt, denen das genutzt hat. Der Nutzen ist der wesentliche Massstab. Der erhobene Zeigefinger mag darauf hindeuten, dass dieser Weg nicht jedem liegt und man vielleicht in der Regel besser die Finger davon lässt. Ich weiss um diese Fähigkeit in mir, gehe aber sehr behutsam damit um.

Doch wenn jemand nicht nur empathisch oder mit Einfühlung andere in Heilprozessen begleitet, sondern Liebe entwickelt, kann dies für Heilbehandlungen ebenfalls eine grosse Rolle spielen.

Da ist einmal der Bereich der Diagnose.

Im Kapitel *persönliche und unpersönliche Liebe* habe ich beschrieben, dass sich bei der unpersönlichen Liebe die Zustimmung verstärkt, der innere Widerstand gegen das, was die Empathie beim anderen wahrnimmt, kleiner wird und ganz schwindet. Es kann umso mehr wahrgenommen werden, je weniger Widerstände vorhanden sind und je weniger Distanz aufrecht erhalten wird. Und je grösser die Intensität ist, umso mehr kann ich in diesem Zustand hinter die Kulissen sehen. Es gibt das Spiel mit verstellbaren Spiegeln, die man so in einen Winkel zueinander stellen kann, dass man sich immer und immer wieder sieht, bis man immer kleiner irgendwann in der Ferne verschwindet. So ähnlich kann ich manchmal hinter die Masken und Kulissen sehen. Die Reichweite der Wahrnehmung geht also mehr in die Tiefe. Das Anerkennende in der Empathie wird zu etwas wie Zustimmung transformiert: wir erkennen, dass alles einen tieferen Sinn hat, warum es so ist, wie es ist. Aus dem Anerkennen dieses Sinnes hinter den Phänomenen folgt das *Ja* zum Phänomen.

Wegen der grösseren Tiefe empfinde ich diesen Zustand auch als Zustand der klaren Liebe. Im Extremfall werden die Dinge, wenn wirklich allem zugestimmt werden kann, so gesehen – oder besser: geschaut –, wie sie sind.¹ Das Ganze hat mehr den Charakter einer Schau als eines fokussierten Sehens. Jede Sentimentalität ist gewichen, auch jede Blindheit: Wenn ich allem zustimme, gibt es nichts mehr, was ich nicht wahrhaben will und deshalb nicht sehe. Das Nicht-Sehen ist ja nicht ein ursprünglicher Zustand, aus dem man sich mit Hilfe des Aneignens einer Technik oder Fähigkeit heraus entwickeln kann, sondern es ist eher umgekehrt, dass die Wahrnehmung an sich unbegrenzt ist und wir nur Mechanismen entwickelt haben, welche Wahrnehmungen filtern. Es geht also weniger darum, eine Fähigkeit zu erlernen, sondern Hindernisse aus dem Weg zu räumen, welche der grundsätzlich vorhandenen Wahrnehmungsfähigkeit im Wege stehen.

Wenn mir dies in der Begleitung von Heilungsprozessen möglich ist, geschieht zweierlei: Wegen der grösseren Tiefe sehe neben dem Klienten auch ich weiter hinter die Kulissen, erkenne tiefere Zusammenhänge und Hintergründe bei demjenigen, den ich begleite. Und zweitens führt dieser Zustand auch zu mehr Zustimmung zu meinen eigenen Dingen. Damit reduziert sich das, was sonst vielleicht in einem eigenen blinden Fleck verschwindet, weil beim

¹ Natürlich weiss ich, dass das aus konstruktivistischer Sicht Unsinn ist. Aber in der Begleitung von Menschen taugt Konstruktivismus nur sehr beschränkt. Wenn ich im Extremfall jede Wahrnehmung relativiere, mache ich mich handlungsunfähig und nehme einen Klienten in seiner Wahrnehmung letztlich nicht wirklich ernst. Der Konstruktivismus hilft hier allenfalls, klar zu bleiben, dass es immer eine Wahrnehmung ist, und den Versuch aufzugeben, recht haben zu wollen.

Klienten Themen aktiviert sind, denen ich lieber ausweichen möchte, da ich sie für mich noch nicht geklärt habe; im besten Fall verschwindet die eigene Blindheit ganz. Beides trägt dazu bei, dass der diagnostische Blick klarer wird.

Ich kann mich an Situationen erinnern, in denen bei jemandem, den ich in tiefer Trance begleitet habe, ein Thema auftauchte, zu dem ich sehr schwer Zugang hatte, weil es mir irgendwie fremd war. Da war z. B. ein Mann, in dessen Familie animalische Sexualität, Geilheit mit Gewalt und völliger Erniedrigung des Gegenübers ganz zentral gekoppelt war. Ich habe plötzlich gemerkt, dass ich den Mann durch eine solche Erfahrung nur begleiten konnte, wenn ich mich auf dem Feld auskannte, auf das sich der Mann zu bewegte. Das Thema war mir in diesem Moment absolut neu. Ich hatte keinerlei Referenzrahmen dafür, wo sich der Klient befand. Mir war auch klar, dass das intellektuelle Wissen, dass so etwas existiert, in diesem Moment wertlos war. Ich hätte dem Mann nicht emotional folgen können. So nahm ich mir dann einen Moment Zeit für mich, um dieses Thema in mir zu entdecken und zu ergründen. Es spielte dabei letztlich keine Rolle, ob dieses Thema in meinem Leben biographisch eine – eigene – Rolle spielte, oder ob ich auf einer eher kollektiven oder archetypischen Ebene mich diesem grundsätzlich menschlichen Thema zuwandte, um es mir gewissermassen anzueignen, damit es ein Stück weit mein eigenes wird. Es war für mich wirklich keine einfache Annäherung, tatsächlich in mir selbst die geile Lust beim blick in die entsetzten und vor Panik starren Augen des Gegenübers wahrzunehmen. Hätte ich das nicht getan, hätte ich den Klienten nicht in diesem Thema begleiten können, weil ich keinen Begriff davon gehabt hätte, wohin oder wodurch ich diesen Mann da begleiten sollte. Als das geschehen war, konnte ich mich wieder ganz dem Mann zuwenden und unerschrocken ihm auf dieses Feld folgen, wohin immer es ihn dort auch führen mochte. Ich musste nichts mehr aus dem Wege gehen. Wäre ich selbst nicht – vorher! – durch diesen Prozess gegangen, hätte sich der Klient entweder nicht auf dieses Feld begeben (und wäre damit um eine Heilungschance gekommen) oder ich hätte ihn irgendwann emotional alleine weiter gehen lassen und er hätte sich verlassen gefühlt, was mehr Schaden angerichtet hätte als Nutzen.

Soweit zur unpersönlichen Liebe. Auch persönliche Liebe kann bei grosser Intensität ein Energieniveau erreichen, welches dem dadurch erweiterten Bewusstsein Einblick in Bereiche gewährt, die dem Alltagsbewusstsein nicht zugänglich sind. Ich kann mich an einen Moment erinnern, als ich in tiefer, erfüllter Liebe mit einer Frau verbunden war (also sehr persönliche Liebe). Ich war an einem Fluss spazieren und spürte diese Liebe in grosser Intensität, als ich plötzlich völlig unvermittelt und nur für einen kurzen Moment spürte, dass ich nur noch einen Hauch, wie durch einen dünnen Schleier getrennt, entfernt davon war, eine völlig neue Perspektive der Welt zu bekommen, ein komplett klares, visuelles Bild von den Wesen, die mich als Helfer in der nichtalltäglichen Wirklichkeit ständig begleiten, und in eine viel unmittelbarere Kommunikation mit ihnen zu treten, als mir dies je zuvor möglich gewesen war. Ich habe den Eindruck, dass ich da ganz nah an einer sehr entscheidenden Transformation meiner Wahrnehmung gewesen bin. Und es war klar: Wenn diese erfolgt wäre, hätte das eine immense Auswirkung auf meine Heilarbeit gehabt, weil dadurch klarer geworden wäre, worunter jemand leidet und was dagegen unternommen werden kann.

Nicht nur im diagnostischen Bereich spielt die Liebe eine Rolle. Sie ist auch ein Element der Behandlung, wenn ich denn überhaupt dann noch von „Behandlung“ sprechen kann.

Wenn ich im Zustand der Liebe bin, die ich im Herzraum wahrnehme, ist es, als würde ich alles in diesen Raum hineinziehen. Im Kapitel über *persönliche und unpersönliche liebe* habe ich beschrieben, dass ich diese Energie in meinem ganzen Körper verteilen und dann über ihn hinaus einen Raum füllen kann, der eine bestimmte Reichweite hat. Das geht nicht sehr weit und hat klare Grenzen, für mich jedenfalls bislang. Das fühlt sich für mich nicht so an, als strahle die Energie über den Herzraum hinaus, sondern als weite sich dieser Herzraum zu einer Grösse – bis jetzt habe ich das maximal etwa drei bis vier Meter im Durchmesser erlebt. Vielleicht ist das Ganze eine Art Ausdehnung des Energiekörpers bzw. der Aura.

Mein Kontomblé hat mir bedeutet, dass ich mit seiner Hilfe (oder er mit meiner) diesen Raum aufbauen kann und dieser Raum erstens als Schutz dient, weil jeder, der mir nahe treten will, durch diesen Raum zu mir muss und auf dem Weg so mit dieser Energie von Liebe in Verbindung kommt, dass das schädliche, das er vielleicht zu mir tragen will, nicht aufrechterhalten werden kann. So als wolle man Eiswürfel in die Nähe eines Hochofens bringen: Sie sind schneller geschmolzen, als die Wegstrecke zurück gelegt ist. Und dass andererseits jeder, der in diesen Raum eintritt, ganz physisch, Anteil an dieser Energie hat und dass diese Energie Heilkraft besitzt.

Das wäre meine zweite These: Wenn es gelingt, einen mit Liebe gefüllten Raum aufzubauen, hat jeder, der sich physisch in ihm aufhält, Zugang zur besonderen Heilkraft, die die Energie beinhaltet, mit der dieser Raum gefüllt ist. Diese Energie ist mehr als reine Empathie.

Heilende Paare

Was bedeutet es nun, wenn nicht ein Einzelner Heilprozesse begleitet, sondern ein Paar mit gelebter Liebe und Sexualität?

Hier komme ich zu einer dritten These:

Wenn ein Mann und eine Frau eine reife Beziehung verwirklichen können, in der (wenigstens zeitweise) jeder Kampf und jedes Spielchen aufhören (was um Gottes willen nicht heisst, dass man damit nicht spielerisch umgehen kann), dann können sie sich verbinden und es entsteht neben dem Raum eines jeden Einzelnen ein gemeinsamer Raum, etwas Drittes – nicht anstatt – sondern neben diesen beiden Räumen. Das ist ein Moment, in dem jeder ganz bei sich ist und doch ganz in einem gemeinsamen Raum (was viele für einen Widerspruch halten). Grenzen lösen sich auf, Entgrenzung ereignet sich. Die ganze Energie, die normalerweise für die Aufrechterhaltung der Grenzen eingesetzt wird, wird frei und ergiesst sich in den gemeinsamen Raum. Zum Zustand der Liebe kommt nun noch der Eros und vielleicht sogar eine sexuelle Spannung dazu, die aus der Polarität zwischen Mann und Frau (in einer entwickelten und reifen Form) entstehen. Dieser Raum ist etwas Eigenes, das über die Summe der Energien der Einzelnen hinaus geht, weil keiner in sich allein die erotische Spannung zwischen Mann und Frau erzeugen kann (in etwa so wenig, wie man mit einer Hand klatschen kann). Je mehr ein Paar die eigene Bedürftigkeit bearbeitet hat und je weniger Energie aus dieser erotischen, sexuellen Spannung oder liebenden Energie benötigt wird, um eigene Defizite zu kompensieren, umso mehr steht diese Energie zur Verfügung und geht über das hinaus, was die beiden für ihre Beziehung brauchen. Es kann ein wahres Feuerwerk an Energie geben, das da freigesetzt wird. Dies ist auch biologisch vollkommen sinnvoll und hat unserer Spezies das Überleben gesichert. Denn diese überschüssige Energie wird benötigt, um Kinder in die Welt zu setzen und aufzuziehen.

Wenn das Paar nun diesen Raum physisch und energetisch gestaltet und ausdehnt, ähnlich wie ich es für den Raum beschrieben habe, den ich um mich ausdehnen kann, dann steht diese ganze Energie, die die beiden nicht für sich selbst brauchen, im Raum zur Verfügung. Und da es sich sowohl bei der Liebe als auch bei Eros und Sexualität um zwei der vitalsten Kräfte im Prozess des Lebens handelt, haben beide Heilkraft. Wer sich in einen solchen von einem Paar gehaltenen Raum begibt, erfährt starke Heilkräfte; ich meine (mit meiner bescheidenen Erfahrung diesbezüglich), mehr, als ein einzelner "aufbauen" kann. Denn bei einem Paar kommt die zusätzliche Energie des Eros hinzu, die ein einzelner Begleiter nicht mobilisieren kann, es sei denn, er richtet sie auf den Klienten – was dann in wirklich problematische Situationen führen kann. Darin sehe ich einen entscheidenden Zugewinn an Heilkraft, wenn ein Paar mit gelebtem Eros statt nur eine Einzelperson Heilprozesse begleitet. Ich meine auf keinen Fall, dass einer der Begleiter irgendwie erotisch oder sexuell auf einen Klienten zugeht, sondern dass die

gesunde Spannung eines reifen Paares Energie freisetzt, die zur Heilung zur Verfügung steht, die den Raum gewissermassen mit absolut lebensbehaltender Liebesenergie anfüllt. Das hat immer etwas sehr Ungerichtetes, Ungezieltes.

Und dann noch eine vierte, eher pragmatische These:

Wenn eine Heilbehandlung Menschen in sehr empfindsame, verletzbare Zustände begleitet, sind diese derart offen und empfänglich, dass schnell einmal Themen auftauchen, die entweder Männer oder Frauen nichts angehen. Es ist dann einfach gut, wenn in der Begleitung beide Polaritäten vertreten sind.

Schliesslich noch eine fünfte These, die mit dem Thema Ausgleich zu tun hat:

Während einer Heilbehandlung kann, wenn die Grenzen durchlässig werden und das Konzept der Abgrenzung relativiert wird, viel Liebesenergie zum Klienten fliessen. Das kann dazu führen, dass – neben der klar vereinbarten Gegenleistung – ein Ausgleichbedürfnis entsteht. Sei es, dass der Klient aus tiefem Ausgleichbedürfnis dem Heiler etwas zurück geben möchte oder dass der Heiler das Gefühl hat, er müsse den Ausgleich beim Klienten suchen. Das passiert laufend in Klienten-Therapeuten-Beziehungen. Wenn nun ein Liebespaar die Behandlung gemeinsam durchführt, können die Partner den Ausgleich aus der überschüssigen Energie aus ihrer Beziehung ziehen. Wenn nur einer der Partner die Behandlung durchführt und er sich nachher wieder bei seinem Partner Energie holt, entsteht vielleicht zwischen diesen beiden ein Ungleichgewicht. In der Behandlung durch ein Paar können riskante Schräglagen im Ausgleich vermieden werden.

Vielleicht hat es mit einigen dieser Thesen zu tun, dass in vielen Kulturen erwartet wird, dass ein Schamane in einer gelebten Partnerschaft steht.

Der Heiler oder das heilende Paar kann dann ganz still diesen Raum halten und ungerichtet die Liebe in diesen Raum strömen lassen. Wer sich darin aufhält, kann sich davon bedienen oder es lassen. Oder ich kann – zusätzlich – gezielt die Liebe auf jemanden richten, der sich in diesem Raum aufhält, und aus diesem Zustand heraus therapeutisch intervenieren.

Abgrenzung und Übergriff

Spätestens hier begegnen wir dem Thema der Abgrenzung: Der klassische – abendländische! – therapeutische Verhaltenskodex fordert den Therapeuten auf, eine Abgrenzung zum Klienten aufrecht zu erhalten. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass unglaublich viel Energie im zwischenmenschlichen Bereich darauf verwendet wird, Abgrenzungen aufrecht zu erhalten. Das betrifft sowohl intime Beziehungen wie auch therapeutische Beziehungen. Wenn dies in einer intimen Beziehung nicht mehr nötig ist, weil die Angst vor Verschmelzung oder Ich-Verlust verloren ist, vielleicht auch einfach, weil das Ich nicht mehr so sonderlich wichtig genommen wird oder im Zentrum steht, dann wird sehr viel Energie frei gesetzt.

Ich glaube, dass die grosse Betonung der Abgrenzung und der Zurückhaltung in heilenden Berufen zumindest zum Teil damit zu tun hat, dass diese Professionellen ebenfalls Angst vor Entgrenzung haben und vor Nähe. Und Angst davor, dass bei einer gewissen Nähe das Erleben eines Klienten zu sehr an eigenes Unerledigtes rühren könnte. In heilenden Berufen haben viele selbst Angst vor der Liebe und ihrer Kraft.

Wohl auch deshalb spielt das Thema Übergriff im therapeutischen Kontext eine so grosse Rolle. Eigenartigerweise finde ich zum Gegenteil fast keine Aussage, nämlich zum Untergriff: Dass ich in einer Situation für einen Klienten nicht so da bin, wie er es braucht, weil ich Angst habe, das könne übergriffig werden, oder eben aus Angst vor Nähe und Betroffenheit.

Eine gute Balance findet man wohl nur, wenn man beides, Übergriff und Untergriff, im Blick hat. Ich kann mich selbst an Situationen erinnern, wo ein Impuls da war, etwas zu tun, und dann eine Stimme in mir sagte: Das ist mir jetzt zu anstrengend, mich auf das Thema oder die Person noch näher einzulassen, das lasse ich jetzt einfach verstreichen. Der ständige Blick auf den Übergriff bei all den vielen wahrscheinlich selbst missbrauchten Personen in Heilberufen macht einseitig und blind.

Mir haben Menschen berichtet, dass sie das ungerichtete Halten des Raumes gut annehmen konnten, jedoch grosse Angst hatten, wenn ihnen gezielt Liebesenergie zugewendet wurde. Dem liegt ein Paradox zugrunde, in dem sehr viele Menschen leben, vor allem Menschen mit sexuellen Missbrauchs-Erfahrungen: Diese Menschen leben in Bezug auf die Liebe in einem lebensbestimmenden Zwiespalt: Einerseits sehnen sie sich nach nichts mehr als nach Zuwendung von Liebe, haben aber andererseits vor nichts mehr Angst, als sie zu bekommen, weil sie Erlebnisse gemacht haben, in denen die Zuwendung mit negativen Erfahrungen verknüpft war. Sie entwickeln dann enorme Widerstände gegen das annehmen von Liebe. Wenn es ihnen jedoch möglich war, diese Liebe anzunehmen, haben mir diese Menschen berichtet, hatte es immer Heilwirkung.

Letztlich kann jedoch auch für die, die Liebe nicht annehmen können, die Zuwendung von Liebe nicht wirklich bedrohlich werden. Wir alle sind bestens damit vertraut, Liebe, die uns entgegen gebracht wird, von uns zu halten. Der Wege dazu sind unzählige. Wir brauchen uns eigentlich nur ganz normal zu verhalten, dann passiert nichts und keine Liebe kann uns etwas anhaben. Selbst wenn das Bad in der Liebe noch so heiss und intensiv ist, wer gerade mit dem Annehmen Schwierigkeiten hat, hat kein Problem damit. Es klingt paradox, aber Liebe und Macht schliessen sich aus. Wer mit aller Macht versucht, Liebe gezielt zu schicken, erreicht nichts. Und wer mit aller Macht versucht, sie nicht zu nehmen, hat damit immer Erfolg.

Quelle

Nach all dem Gesagten ist die Frage berechtigt, wie weit Menschen in heilenden Berufen im gezielten Einsatz nicht nur der Liebe, sondern grundsätzlich von allen Heilkräften aktive Gestalter sind und wie weit einfach nur Mittler grösserer Kräfte.

Ich bin vor Jahren einer Frau begegnet, die sich durch Heilen durch Handauflegen einen Namen gemacht hat. Sie betonte immer wieder, dass sie bei ihren Behandlungen keine eigene Energie einsetze, sondern sich zum Kanal für eine Kraft mache, die sie als göttlich bezeichnete. Ich habe mich immer wieder gefragt: Wenn diese Kraft göttlich ist, ist sie doch überall, was soll dann das Handauflegen an irgendeinem Ort am Körper, und sei es auch mit einem Abstand von wenigen cm von der Haut? Ich habe darauf keine Antwort gefunden, habe aber vor der Phänomenologie kapituliert und die Frage aufgegeben. Denn es lässt sich beobachten (und sogar physikalisch messen), dass da etwas passiert. Also scheint doch irgendwie die Möglichkeit zu bestehen, dass man – diffuse? – Energien bündelt oder fokussiert, oder vielleicht ist der Heiler auch so etwas wie ein Durchlauferhitzer, der in der Lage ist, Energie, die grundsätzlich überall ist, zu sammeln, vielleicht sogar noch durch Konzentration oder Transformation zu verstärken. Vielleicht ist auch das Bild eines Brennglases hilfreich: Die Energie der Sonne wird gebündelt auf einen Punkt hin. Dass ich nicht eigene Energie aufwende, kann ich manchmal daran erkennen, dass ich bei solcher Arbeit überhaupt nicht müde werde, selbst wenn sie mehrere Stunden am Stück und manchmal eine ganze Nacht durch dauert. Das ist für mich ein Zeichen, dass ich nicht eigene Energie verbrauche.

Dieses Bündeln von Energie hat zwei Aspekte, einen diagnostischen und einen therapeutischen: Diagnostisch insofern, als ich manchmal nur mit ganz viel Konzentration auf die nicht wertende, anerkennende Liebe in der Lage bin, eine Spur zu verfolgen, die vielleicht zu einer Quelle von Leid im System oder in der Person geführt hat. Das kann manchmal wirklich Stunden dauern und braucht grosse emotionale Konzentration (z. B. einem gegenüber, der eine schwangere Frau vergewaltigt und gleichzeitig umgebracht hat). Damit

habe ich inzwischen zumindest so viel Erfahrung, dass ich weiss, dass das sofort weggeht, wenn ich diese Kraft verlasse oder sie mich. Dann werde ich blind und sehe nichts mehr.

Der therapeutische Aspekt ist der, dass die Zuwendung von Liebe beim Klienten oder den Verstorbenen im System etwas, in dem viel Energie gebunden ist, weich macht, in Fluss bringt, löst.

Übertragung

Vor allem beim gezielten Einsatz der Heilkraft der Liebe kommen möglicherweise Übertragungen ins Spiel: Die eingesetzte Energie hat ja möglicherweise meine eigene Schwingung, Färbung, Tönung. Mir ist klar, dass die Arbeit mit der Heilkraft der Liebe, vor allem, wenn man sie gezielt fokussiert einsetzt, hohe Anforderungen an den Begleiter stellt. Da muss man erstens immer wieder die Seite wechseln und zweitens den eigenen Urgrund gründlich umgegraben haben (Schattenarbeit, Primärschlamm, etc.) Und immer wieder gründeln.

Im Übrigen ist die eigene Schwingung ja nicht an sich etwas Schädliches. Ich denke, dass es das ist, was manche Heiler für bestimmte Leute oder Themen hilfreich macht, für andere nicht. Ich achte daher immer auch sehr darauf, welche Themen bei den Leuten auftauchen, die ich begleite, und setze das in Bezug zu mir. Wenn z. B. bei mir viele erscheinen, die missbraucht worden sind, kann das bedeuten:

1. Es passiert einfach viel häufiger, als ich angenommen habe und liegt völlig im Durchschnitt.
2. Ich habe das Thema für mich (noch) nicht bearbeitet und projiziere es daher auf Klienten oder das Schicksal schickt mir solche Menschen, damit ich mich selbst diesem Thema mehr zuwende.
3. Ich habe das Thema selbst bei mir und bearbeitet, und weil ich aus tiefer eigener Erfahrung schöpfen kann, bin ich anschlussfähiger an missbrauchte Klienten als jemand, der das Thema gar nicht aus eigener Erfahrung kennt.

Und zuletzt: Das Einbringen der eigenen Schwingung und Färbung lässt sich sowieso nicht verhindern, ob ich nun die Heilkraft der Liebe in meine Arbeit integriere oder eher distanziert oder kühl Methoden anwende. Es geht letztlich also nur darum, sich immer wieder Klarheit darüber zu verschaffen, was die eigene Schwingung und Färbung ist, und dies eventuell sogar den Menschen, die sich meiner Behandlung anvertrauen, explizit zu machen.